

Im Gespräch

Lilly Kahler – Musik für das Auge

csc. Es war eine Schweizer Premiere, als Lilly Kahler vor acht Jahren mit dem Mundartrocker Gölä die Bühne betrat. Zum ersten Mal überhaupt übersetzte eine Gebärdensprache-Dolmetscherin ein Konzert für Gehörlose – ein ungewohntes Bild für die 4000 Zuschauer und offenbar auch für die anwesende Presse: Menschen, die nichts hören, besuchten wohl kaum eine Musikveranstaltung, schrieb eine Journalistin und sprach von einem «speziellen, gelungenen Gag» von Gölä. «Gehörlosigkeit ist eben eine unsichtbare Behinderung, für die häufig das Verständnis fehlt», sagt die 41-jährige Lilly Kahler. Die Probleme eines Blinden oder eines Rollstuhlfahrers könne man besser verstehen, weil sie jeder sehe. Auch wenn heute der grosse Teil der Bevölkerung wisse, was die Gebärdensprache sei, und nicht mehr «despektierlich von Taubstummten rede», könnten sich die wenigsten vorstellen, dass Hörbehinderte Musik erleben wollen – und vor allem: können.

Pro Lied fünf Stunden Vorbereitung

Wie alle Menschen hätten auch Gehörlose den Wunsch, an Konzerte zu gehen, hält die Gebärdensprache-Dolmetscherin fest. «Mit meiner Arbeit mache ich ihnen das grosse Feld der Musik zugänglich.» Dabei übersetze sie sowohl die Melodien, den Rhythmus und die Instrumente als auch die Liedertexte. «Es mag erstaunen, aber das ist möglich», sagt Kahler. Um ihr Wissen weiterzugeben und weil der Bedarf nach einem professionellen Angebot bestehe, bietet sie seit diesem Jahr Kurse für angehende «Musikübersetzer» an. Für die Konzeption und Durchführung der Schulung wurde Lilly Kahler am vergangenen Donnerstag im Rahmen des «Lernfestivals 2008» – das schweizweit noch bis am kommenden Wochenende dauert – mit einem nationalen Weiterbildungspreis in der Kategorie «Bildungskonzepte» ausgezeichnet.

Die Übersetzung eines Live-Konzertes will denn auch gelernt sein und ist zeitintensiv: «Um ein Lied perfekt in die Gebärdensprache zu übersetzen, benötigt es fünf Stunden Vorbereitung», sagt Kahler. Hochgerechnet auf ein Konzert komme man dann auf rund hundert Stunden. Die Herausforderung bestehe darin, die musikalische Darbietung als Ganzes ohne Zeitverzögerung zu übersetzen. Dazu müssen die Übersetzer die Veranstaltung bereits im Vorfeld besuchen und sich mit Videostudium vorbereiten.



Lilly Kahler im Gang des Gehörlosenzentrums in Oerlikon.
ELLEN MATHYS

Weil die Arbeit auf der Bühne höchster Aufmerksamkeit bedarf und anstrengend ist, wechseln sich jeweils drei Übersetzer ab. Während es einem Sprechenden aus Zeitgründen nicht möglich wäre, die vielen Eindrücke auf der Bühne in Worte zu fassen, bietet die Gebärdensprache laut Kahler Möglichkeiten, viel Inhalt mit einer einzigen Handbewegung und der Mimik zu transportieren. Sie illustriert dies mit einem Satz: «Jetzt fährst du aber doch ein wenig schnell in diese Kurve, du hast den Führerausweis doch erst seit kurzem – bitte fahre langsamer, ich habe Angst.» Dieser lasse sich in der Gebärdensprache mit der gleichzeitigen Ausführung von Bewegungen in weniger als einer halben Sekunde übersetzen, erklärt Kahler.

Mit Gebärden Lautstärke übersetzen

Ähnlich funktioniert es mit der Musik: Schnelle Wechsel zwischen den Instrumenten und dem Text seien darum möglich. «Mit dem Gesicht übersetze ich die Stimmung – zum Beispiel, ob das Lied traurig, fröhlich oder sinnlich ist», erklärt sie. Die Lautstärke und die Tiefe der Töne werden durch die «Grösse der Gebärden» wiedergegeben. Schreit der Sänger oder spielt der Schlagzeuger ein lautes Solo, wirkt es, als ob der Dolmetscher wild gestikuliere. «Durch Handzeichen übersetze ich zudem, wie ein Instrument gespielt wird.» Ob die Mundharmonika «vibriert oder klar klingt», mache eben doch einen Unterschied. «Und im nächsten Augenblick bin ich dann schon wieder die Geige.» Selbstverständlich konzentriere man sich jeweils auf die Instrumente, die das Lied gerade dominieren.

Viele Künstler sind abgeschreckt

Mit dem zunehmenden Konzertangebot steige auch die Nachfrage, sagt Lilly Kahler. «Bereits kommen Anfragen von gehörlosen Personen, die bestimmte Übersetzungen wünschen – zum Beispiel vom Musical <Ewige Liebe> oder von DJ Bobo.» Doch so einfach sei es eben nicht. Es brauche Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit, denn viele Künstler schrecke es ab, wenn der ganze Aufwand für nur rund fünfzig Gehörlose betrieben werde, die jeweils im Schnitt an die Konzerte kämen. Dabei sei diese Zahl, gemessen an den insgesamt 8000 bis 10 000 Gehörlosen in der Schweiz, ein beträchtlicher Anteil. Die Zurückhaltung der Künstler sei aber unbegründet: «Nach den Konzerten sind die Rückmeldungen der hörenden Zuschauer immer positiv.»